



Zum Thema „Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28)

Die Bildersprache von Gen 1,27-30

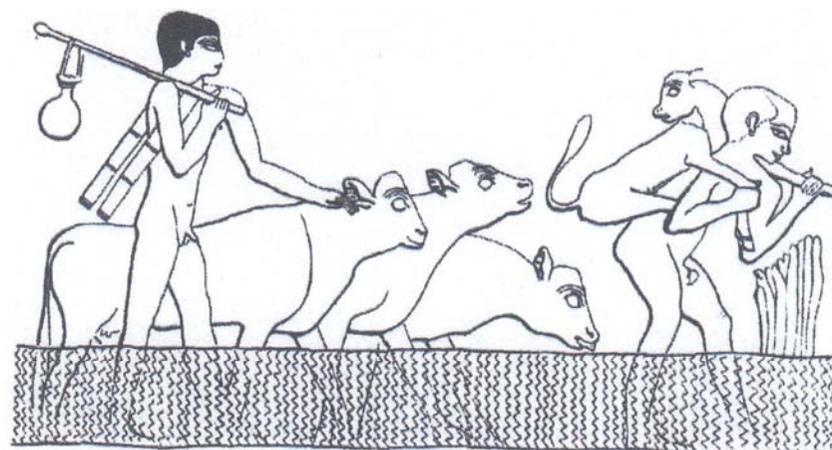
(1) Der Wendung, die gewöhnlich mit „Macht euch die Erde untertan!“ übersetzt wird, liegt ein Bild zugrunde, wonach jemand seinen Fuß auf einen Gegenstand oder auf ein Lebewesen setzt. Diese Geste muß keineswegs im-



Wie diese Darstellung auf einem assyrischen Rollsiegel zeigt, kann „seinen Fuß auf jemand/etwas setzen“ durchaus einen Gestus des Schutzes bedeuten.

mer Unterdrückung bedeuten. Im Gegenteil: Altorientalische Bilder zeigen, daß dies ein Symbol des Schutzes und der Fürsorge sein kann. „Seinen Fuß setzen auf ...“ kann also durchaus meinen, jemanden oder etwas schützen. Es ist ähnlich, wenn wir im Deutschen sagen „über jemand seine Hand halten, auf jemand seine Hand legen“; auch dies muß nicht negativ sein, sondern kann durchaus die besondere Obhut meinen, mit der wir jemand begleiten und schützen. Eine diesem Aspekt des Schöpfungsauftrags vergleichbare Vorstellung liegt übrigens auch in Ps 8,7 vor, wenn es dort heißt: „Alles hast du (Gott) ihm (dem Menschen) unter die Füße gelegt“ – nicht um es niederzutampeln, sondern um es zu schützen. Letztlich meint in Ps 8,7 die Wendung das, was wir so formulieren würden: „Alles hast du ihm ans Herz gelegt!“. Der Auftrag „Setzt euren Fuß auf die Erde“ heißt, wie auch das Vorkommen dieser Wendung in Jos 18,1 unterstreicht, demnach: „Nehmt diese Erde in Besitz und schützt sie als Lebensraum!“.

(2) Den zweiten Aspekt übersetzen wir gewöhnlich mit „herrscht über die Fische ... die Vögel ... jedes Tier!“ Auch hier gab es immer wieder die Versuchung, dieses Herrschen nach dem Modell rücksichtsloser Diktatoren und brutaler Schlächter zu verstehen. Achtet man auf das Bild, das mit dem he-



bräischen Wort gemeint ist, legt sich ein anderes Verständnis nahe. Das hier für „herrschen“ gebrauchte Wort bezeichnet eigentlich das Umherziehen des Hirten mit seiner Herde, der seine Herde auf gute Weide führt, der die Tiere gegen alle Gefahren schützt, sie vor Raubtieren verteidigt und die schwachen Tiere seiner Herde gegen die starken schützt und dafür sorgt, daß auch sie genügend Wasser und Nahrung finden. Daß ein solcher Hirte seit alters ein Bild gerade für die Amtsführung eines guten und gerechten Königs war, der sich ganz für sein Volk einsetzt, vor allem die Rechte der Schwachen schützt und so glückliches Leben für alle garantiert, wird nicht verwundern. Und genau dieses Bild des guten Hirten und guten Königs beschreibt in Gen 1,28 den Auftrag des Menschen, dafür Sorge zu tragen, daß diese Erde Lebensraum für alle Lebewesen bleiben soll.

(3) Vor diesem Hintergrund erhält dann schließlich das dritte Bild, das die Nahrungszuweisung an Mensch und Tier regeln will, seine volle Leuchtkraft. Hier geht es nicht einfach darum, daß der Mensch Vegetarier sein soll, sondern daß Menschen und Tiere von Gott her nur von Pflanzen, aber nicht von Tieren oder gar von Menschen leben sollen, ist eine Utopie umfassenden Friedens, in dem kein Blut fließt und in dem kein Lebewesen auf Kosten anderer Lebewesen lebt (daß die Pflanzen hier nicht als Lebewesen betrachtet werden, ist die Sicht des altorientalischen Menschen, die uns nicht zu stören braucht, wenn wir das gemeinte Bild verstehen!).

So zu leben, d. h. die Erde als Lebensraum für alle zu schützen und nicht auf Kosten anderer zu leben, ist die entscheidende Verpflichtung, die das alttestamentliche Israel aus dem Geschenkcharakter seines Landes ableitete: die Erde ist ein Geschenk Gottes an die Menschen, das verpflichtet.

Der in Gen 1,28 ausgesprochene Herrschaftsauftrag über die Tiere ist vom Bild des fürsorglichen Hirten her zu verstehen.

aus: O. Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Zürich, Neukirchen 1972, 50.